

Briefe und Erläuterungen

Alexander von Humboldt an Bertha Krupp

Potsdam, 18. September 1854

Transkription:

So bewegt auch die Zeit für mich ist, so weiß ich doch Musse genug zu finden, um Ihnen auszudrücken, verehrte Frau, wie lebendig in mir das Andenken an einen Mann ist, der, neben einem so grossen technischen Verdienste in Vervollkomnung eines wichtigen, so viele Menschen wohlthätig ernährenden Industrie- und Kunstzweiges, in allen Beziehungen mit mir den Charakter edler Gesinnung und seltener, zarter Uneigennützigkeit bewahrt hat. Ein solches Andenken musste die Freude erhöhen, welche mir Ihr lebenswürdiger Glückwunsch zu meinem 85jährigen Geburtstage gebracht hat. Muth, der auf so eine Gesinnung gegründet ist, Ausdauer in der Arbeitsamkeit, »die immer Segen bringt«, haben bisher wundersam meine physischen Kräfte erhalten. Empfangen Sie, hochverehrte Frau, und Ihr vortrefflicher Gatte mit dem Ausdruck des innigsten Dankgeföhls, den meiner ausgezeichnetsten Hochachtung und Verehrung.

*Ew. [Euer] Wohlgeb[oren]
gehorsamster
A. v. Humboldt*

Der weltberühmte Forscher und Entdecker Alexander von Humboldt dankte 1854 Bertha Krupp für ihre Glückwünsche zu seinem 85. Geburtstag. Voller Hochachtung schrieb der greise Wissenschaftler über ihren Gatten Alfred Krupp und dessen industrielle Leistung. Beide Männer bewunderten sich, obwohl sie sich nie persönlich kennengelernt hatten. Nach Meinung Humboldts verband beide die Überzeugung, dass Pflichterfüllung und Uneigennützigkeit zu den wichtigsten Tugenden im Leben zählten. Humboldt erfüllte offenbar eine Vorbildfunktion für Krupp: Über Krupps Schreibtisch hing ein mit einer persönlichen Widmung versehenes Porträt des Naturforschers. Doch im vorliegenden Fall war es Krupps junge Ehefrau, die per Brief den Kontakt zu Humboldt hielt.

Thomas Alva Edison an Friedrich Alfred Krupp

Orange, New York/USA, 13. Dezember 1889

Übersetzung:

Mein lieber Herr,

Ihr höflicher Brief vom 23. November erreichte mich rechtzeitig per Post. Ich bedauere es außerordentlich, dass ich während meines Aufenthaltes in Deutschland nicht das Vergnügen hatte, Sie zu treffen. Mein Besuch dieses Landes, wenn auch nur von kurzer Dauer, gestaltete sich durch die vielen netten Freunde, die ich dort traf, so angenehm, dass ich wünsche, ihn zu wiederholen, und wenn ich das tue, versichere ich Ihnen, dass ich Ihre in Ihrem letzten Brief ausgesprochene freundliche Einladung nur allzu gerne annehmen werde.

Ihr Phonograph ist zwar noch nicht ganz fertiggestellt, nähert sich jedoch rasch der Vollendung, und ich hoffe, ihn Ihnen schon bald zuschicken zu können.

Hochachtungsvoll,

Thomas A. Edison

Die selbstständige Aufnahme und Wiedergabe von Musik und Sprache – das machte der Phonograph möglich. Man kann ihn sich als Kombination aus Diktiergerät und Plattenspieler vorstellen. Diese damals revolutionäre Technik, erst 1878 auf den Markt gekommen, wollte Friedrich Alfred Krupp erwerben, um seine Familie und seine Gäste zu unterhalten. Direkt beim Erfinder selbst, beim weltberühmten Thomas Alva Edison in den USA, bestellte er ein Gerät. Kurz danach besuchte Edison Deutschland, musste aber wegen der dicht gedrängten Termine eine Einladung Krupps ausschlagen. Im März 1890 schickte er jedoch den bestellten Phonographen als Geschenk nach Essen. Leider hat das Gerät die Zeiten nicht überdauert.

Li Hongzhang an Alfred Krupp

ohne Ort, 17. Juni 1880

Übersetzung:

Am 2ten Tag des dritten Monats (10. April) besuchte mich Herr Menshausen¹ und überbrachte mir Euer Hochwohlgeboren liebenswürdige Grüße; zugleich übergab er mir Euer Hochwohlgeboren Brief, von dem ich Kenntnis genommen habe. In Betreff des schnellen Pivotbootes² beauftragte ich Herrn Menshausen, mir ein genaues Angebot telegrafisch zukommen zu lassen. Aus der jetzt gekommenen Antwort entnehme ich, dass Euer Hochwohlgeboren sich noch nicht zur Ausführung entschlossen haben und erst noch Verbesserungen vorzunehmen wünschen. Bei seinem zweiten Besuche beauftragte ich Herrn Menshausen, nach seiner Rückkehr nach Deutschland, einerseits Euer Hochwohlgeboren in meinem Namen zu ersuchen, mir über die Zeit, wenn Sie das gedachte Boot auszuführen gedächten, sowie genaue Angaben über dasselbe zu schreiben, andererseits aber, Euer Hochwohlgeboren die besten Empfehlungen von mir zu übermitteln. Über die Versuche mit den Geschützen in Meppen³ hat mir bereits der Kaiserliche Gesandte Li⁴ geschrieben und habe ich von den selben mit tiefem Interesse Kenntnis genommen und habe die betreff enden photographischen Ansichten ein gehend betrachtet. Li Fong-Pao ist häufig mit Euer Hochwohlgeboren zusammengekommen und hat einen vorteilhaft en Ideen-Austausch gehabt. Auch der Legations-Sekretär Hsü ist häufig in Ihrer Fabrik gewesen. Er hat sich viele Jahre mit Maschinenbau beschäftigt und ist ein angenehmer Mensch. Wenn er mit den namhaft en Angestellten Ihrer geehrten Fabrik sprechen könnte, so würde dies von außerordentlichem Nutzen sein. Ich würde Euer Hochwohlgeboren zu großem Dank verpflichtet sein, wenn Sie dieselben anweisen wollten, genanntem Legationssekretär vorkommenden Falls alles zu zeigen. Für die in Ihrem Schreiben enthaltene Angabe, dass statt der bleiernen Geschoßhülle Kupferringe eingeführt werden können, bin ich Ihnen sehr verbunden. Sie sagen, bei kleinerem Kaliber sei die Änderung leicht zu machen, bei großem schwieriger.

Von den 21 cm Geschützen habe ich nur zwei und macht es nichts aus, wenn bei diesen nichts geändert wird. Herr Menshausen ist ein intelligenter und offener Mensch; aus Allem entnehme ich, dass Euer Hochwohlgeboren bei Ihren großartigen Unternehmungen sich auch zuverlässiger Leute bedienen. Vor kurzem hatte ich ein Schreiben von Li Fong-Pao, worin er mir mitteilt, dass Ihr Gesundheitszustand zuweilen nicht nach Wunsch sei. Dies ist mir sehr zu Herzen gegangen und hoff e ich, dass derselbe durch erhöhte Pflege sich bald wieder kräftigen möge.

*Mit dem Wunsche baldiger Besserung
bin ich Euer Hochwohlgeboren*

Li

Kaiserlich Chinesischer Großhofmeister des Kronprinzen, erster Minister des großen Staatsrats, zweiter Präsident des Zensoramtes, Vize-König der Provinz Zhili, Graf Li 6. Jahr der Regierungsdevise Guangxu, 5. Monat, 10. Tag, nach westlichem Kalender 1880, 17. Juni.

Die »Globalisierung« ist keine Entwicklung des späten 20. Jahrhunderts – bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbanden Warenströme und Geschäftsbeziehungen weit entfernte Erdteile miteinander. Auch Krupp hatte sich in zahlreichen Ländern hochrangige Kontakte aufgebaut. Einer davon war der mächtige chinesische General und Vizekönig Li Hongzhang. Hoch interessiert an der Entwicklung neuer Waffensysteme und der Modernisierung der Infrastruktur hielt er über den damaligen Krupp-Vertreter Carl Menshausen Kontakt mit der Firma und bereiste im Jahr 1896 Deutschland. Dabei stand auch ein Besuch in der Villa Hügel auf dem Programm. Die Vorführung neuer Geschütze auf dem Schießplatz in Meppen zeigte Erfolg – in den folgenden Jahren konnte Krupp seinen Export nach China stetig ausbauen.

¹ Carl Menshausen (1847 – 1909), 1893 – 1904 Mitglied des Krupp-Direktoriums, zuvor Vertreter der Firma Krupp, u. a. in China und in den Mittelmeerländern.

² Ein Boot mit einer schwenkbaren Deckkanone.

³ Der Schießplatz in Meppen wurde am 1. Februar 1877 von der Firma Fried. Krupp als Testgelände für Heeres- und Marinegeschütze eingerichtet und wird heute von der Bundeswehr genutzt.

⁴ Li Fong-Pao war kaiserlicher Gesandter Chinas in Berlin.

Kaiser Wilhelm II. an Bertha Krupp

Neues Palais in Potsdam, 12. Dezember 1902

Transkription:

Mein liebes gnädiges Fräulein.

An dem Tage voll unaussprechlicher Trauer und tiefergreifenden Schmerzes als Sie und ich am Sarge Ihres lieben, guten unvergeßlichen Vaters und meines treuen Freundes standen,¹ war ich nicht in der Lage auch nur annähernd die rechten Worte zu finden um nur Ihnen anzudeuten welch innigen Antheil ich an Ihrem fürchterlichen Leid nahm, und wie mir der tiefe Jammer in die Seele gegriffen, in den Sie Gottes unerforschlicher Wille mit Ihrer Schwester und Mutter so jäh, ich darf wohl sagen, gestürzt hatte. War ich doch noch in diesem Jahr kurz zuvor Zeuge des Lebens und Wirkens und der reizenden Gastfreundschaft² Ihres lieben Vaters gewesen, und hatte ich mit eigenen Augen sehen und eigenen Ohren vernehmen können wie stolz und dankbar er auf seine lieben Töchter blickte, trotzdem ihm ein Erbe versagt war. Nun ist durch Gottes Fügung dieses schöne Band zwischen Ihnen zerrissen und mit der Wucht eines Hammerschlages ist dies Glück so furchtbar plötzlich zertrümmert worden. Mein liebes gnädiges Fräulein! Gott hat es also bestimmt und wir haben uns in Demuth, wenn auch tiefwunden Herzens, unter seinen Willen zu beugen, in fester Zuversicht, daß auch hieraus Gutes sprießen soll, im Hinblick zu unserem Tröster und Mittler, unserem Heiland, der unseren Herzen Balsam auf die Wunden legt, der stützt und tröstet allerwegen! – Da Gott Ihnen, mein liebes gnädiges Fräulein, einen Bruder versagt hat, so ist nun das ganze Werk mit seinen Aufgaben und Lasten und vor allem mit seinen Tausenden von Menschenseelen in Ihre Hände gelegt und auf Ihre jugendlichen Schultern gekommen. Fürwahr, die Aufgabe an der ein Mann seine ganze Kraft und sein ganzes Wissen und Können einzusetzen gezwungen war, soll nun ein junges Mädchen lösen, weiterführen! Ist das nicht unerhört? Undenkbar? Nein! Denn wenn dem so wäre, dann hätte es Gott niemals also gefügt, denn die 24.000 Mann Arbeiter³ haben alle unsterbliche Seelen – ein Stücklein von Ihm selber. Die will er niemals zu Grunde gehen lassen! Aber auf Sie, mein liebes gnädiges Fräulein blickt Er, auf Sie blicken alle die Verstörten Große und Kleine Alte und Junge fragend und hoffend vielleicht auch zagend, wie wird es werden? Nun mein Fräulein, Sie werden nicht zaudern nicht schwanken, das weiß ich; blicken Sie im Geist zurück auf Ihren lieben Vater mit dem Sie gewiß oft durch die Colonien⁴ geschritten sind, wie er die Leute geliebt, getröstet für sie gesorgt hat! Dann wird Ihnen zum Bewußtsein kommen, daß Ihnen diese Menschen, dieser Menschen Arbeit und Zukunft von Gott übergeben sind und daß es Ihre Pflicht ist die große Aufgabe völlig zu übernehmen ohne Scheu, ohne Besorgniß, weil es also verordnet ist und sein muß! Ihr Leben muß sich jetzt einzig nur noch um die Erfüllung dieser herrlichen Aufgabe drehen! Sie werden dabei die Unterstützung aller Männer und Beamten Ihres theuren Vaters natürlich haben, und auch ich biete Ihnen dazu von ganzem Herzen meine vollste Freundschaft und Mitwirkung an – wie ich sie meinem lieben Freunde stets gewährt habe – falls Sie dieselben annehmen wollen; zu jeder Zeit stehe ich Ihnen, mein verehrtestes gnädiges Fräulein, mit Rath und That zur Verfügung, und hoffentlich werden Sie dereinst auch mir gegenüber dieselbe Offenheit und dasselbe Vertrauen entgegenbringen, wie Ihr seeliger Vater zum Wohle der Werke und des Vaterlandes.

Treten Sie frisch unter Ihre Leute, gehen Sie jeden Tag in die Fabrik, in die Häuser und Familien, knüpfen Sie soviel Berührungspunkte mit Ihren Arbeitern an – wenn es Ihnen Anfangs auch so schwer werden sollte – es ist Ihre Pflicht. Sie müssen! Der Arbeiter soll und muß wissen, dass er von Fr[äu]l[ein] Bertha Krupp und nicht von einem Aufsichtsrath oder Direktorium abhängt. Das war das Geheimniß Ihres Vaters, seiner Beliebtheit, seiner Größe! – Und erschreckt Sie die Größe der Aufgabe, oder das Fremde in derselben, so fassen Sie dieselbe nur rüstig an in der Zuversicht des Heilandswortes, was mich immer gestärkt hat, »Laß Dir an Meiner Gnade genügen meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«⁵ Mit herzlicher und theilnehmender Freundschaft bittend Ihre Frau Mutter und Schwester von mir zu grüßen

Ihr wohlaffectionierter

König Wilhelm I[mperator] R[ex]

Am 22. November 1902 starb überraschend Friedrich Alfred Krupp. In den Wochen zuvor hatte die sozialdemokratische Presse ihn unter dem Vorwurf der Homosexualität massiv attackiert. Kaiser Wilhelm II. nahm demonstrativ am Begräbnis teil und einige Tage später schrieb er an die Erbin der Firma, die erst 16-jährige Bertha Krupp. Das sechsseitige Handschreiben charakterisiert den Monarchen: impulsiv, energisch und pathetisch. Er drängte Bertha Krupp, die Firma als Familienunternehmen weiterzuführen, engen Kontakt zu den Arbeitern zu halten, ihre Pflicht anzunehmen und sich demütig Gottes Willen zu beugen. Nicht zuletzt bot der Kaiser Unterstützung an – wohl nicht ohne Hintergedanken: Er strebte nach Einfluss auf einen Konzern, der für die ökonomische und militärische Macht des Reiches bedeutsam war.

¹ Das Begräbnis von Friedrich Alfred Krupp hatte am 26. November 1902 stattgefunden.

² Kaiser Wilhelm II. war am 19. und 20. Juni 1902 in der Villa Hügel zu Gast gewesen und hatte dort auch übernachtet.

³ Bezieht sich auf die Belegschaft des Essener Stammwerks.

Insgesamt beschäftigte Krupp zum 1. Januar 1902 43.555 Menschen.

⁴ Siedlungen für die Beschäftigten.

⁵ 2. Korintherbrief, Kapitel 12, Vers 9.

Albert Schweitzer an die Leitung der Glockengießerei des Gussstahlwerkes »Bochumer Verein«
Lambarene/Gabun, 31. März 1955

Transkription:

Sehr geehrter Herr[!]

Ich erfahre, dass Sie eine von Herrn Greinke¹ für mein Spital bestimmte Glocke in Tausch genommen haben, um uns eine bedeutend grössere zu giessen. Ich bin davon beeindruckt, dass Sie so freundlich waren meinem Spital ein solches Geschenk zu machen. Diese Glocke wird also auf dem Hügel des Spitals gegen den nahen Urwald zu und über dem grossen Fluss Ogowe ertönen und es den Schimpanzen, Gorillas und Elephanten, die in nächster Nähe hausen zum Bewusstsein bringen, dass der siebente Tag jedesmal etwas Besonderes ist.

Die ersten Glocken kamen früh ins Land durch die Portugiesischen Sklavenhändler. Es waren kleine Glocken, denen die Schwarzen die Macht zuschrieben, die bösen Geister zu vertreiben. Noch heute hängen solche Glocken am Schnabel der Grossen Canoes und werden beim Erzittern derselben durch die im Takt ausgeführten Schläge mit den Paddeln, die das Boot vorantreiben, zum Erklingen gebracht. Wunderbar ist es eine schöne Kirchenglocke in der Urwaldeinsamkeit zu hören ...

Mit bestem Danke für Ihre grosse Güte

bin ich Ihr ergebener Albert Schweitzer

Albert Schweitzer feierte seinen 80. Geburtstag – und viele sammelten Spenden für seine humanitäre Arbeit in Afrika. Auch im Bochumer Verein für Gussstahlfabrikation genoss der Friedensnobelpreisträger hohes Ansehen. Das Unternehmen spendete eine 100 kg schwere Gussstahlglocke. Glocken gehörten schon seit hundert Jahren zu seinen Spezialitäten. Als Schweitzer von dem Geschenk erfuhr, verfasste er in seinem Urwald hospital in Lambarene auf dünnem Luftpostpapier ein Dankschreiben, das Wärme und Humor ausstrahlt. Schweitzer hatte ja ursprünglich Theologie studiert und als Vikar gearbeitet. Der Glaube gab ihm zeitlebens Orientierung, und so freute er sich jetzt, die Kirchenglocke aus Bochum werde den Schimpanzen, Gorillas und Elefanten bewusst machen, dass der Sonntag immer etwas Besonderes sei.

¹ Ulrich Greinke, Mechaniker und Mitglied der Afrikagruppe im Dortmunder »Auslandsinstitut« (heute Auslandsgesellschaft NRW e. V.), hatte die ursprüngliche Idee, Schweitzer eine kleine Glocke aus seinem Besitz zu schenken.

Konrad Adenauer an Alfried Krupp von Bohlen und Halbach

Bonn, 20. Juni 1958

Abschrift:

Sehr geehrter Herr Krupp!

Ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 14. Juni 1958. Nachträglich habe ich festgestellt, dass Ihre Herren zwar mit dem Auswärtigen Amt Fühlung aufgenommen hatten, aber im Wirtschaftsministerium weder mit dem Wirtschaftsminister noch mit dem Staatssekretär noch mit den zuständigen Abteilungsleitern gesprochen hatten. Dadurch ist es gekommen, dass vom Wirtschaftsministerium mir keine Mitteilung gemacht worden ist. Das Aussenministerium hatte sich, da es sich um eine wirtschaftliche Angelegenheit handelte, darauf verlassen, dass das Wirtschaftsministerium in seinen Spitzen von Ihren Herren verständigt worden sei und dass ich wiederum vom Wirtschaftsministerium unterrichtet werde.

Meine Ausführungen vor dem von Ihnen genannten Kreise¹ waren infolgedessen nicht in vollem Umfange zutreffend. Es wäre aber doch wohl nötig gewesen, dass Ihre Herren wenigstens mit den zuständigen Abteilungsleitern im Wirtschaftsministerium gesprochen hätten.

Unrichtig ist, dass ich gesagt hätte, wegen dieses Verhaltens Ihrer Firma seien Zweifel an der nationalen Zuverlässigkeit angebracht. Ich habe nichts gesagt, was überhaupt die Möglichkeit eines Zweifels an Ihrer nationalen Zuverlässigkeit zulassen würde.

Herrn Dr. Pferdenges,² der anwesend war, habe ich sofort bei Erhalt Ihres Briefes gefragt, ob ich etwas derartiges gesagt hätte. Er hat das absolut verneint und erklärt, dass er Ihnen dies sofort brieflich mitteilen würde.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Adenauer

»Der mochte mich nicht«, erinnerte sich noch im hohen Alter Berthold Beitz an den ersten Kanzler der Bundesrepublik, Konrad Adenauer. Der greise, katholisch-konservative Politiker aus dem Rheinland und der jung-dynamische, protestantische Industriemanager aus Pommern teilten in der Tat wenig. Als Beitz für die Firma Krupp in den fünfziger Jahren versuchte, den »Osthandel« über den Eisernen Vorhang hinweg voranzutreiben und damit auch eine gewisse politische Entspannung zu fördern, äußerte Adenauer nach Angabe von Zeugen sogar ernsthafte Zweifel an der »nationalen Zuverlässigkeit« von Beitz und dem Unternehmen. Alfried Krupp stellte sich aber vor seinen Generalbevollmächtigten Beitz und schrieb dem Kanzler. Der antwortete ebenso prompt wie kühl – und stritt rundweg alles ab.

¹ Empfang des Politischen Seminars der Staatsbürgerlichen Vereinigung.

² Robert Pferdenges (1880 – 1962), Präsident des Bundesverbandes Deutscher Banken, CDU-Bundestagsabgeordneter und Freund von Adenauer.

Willy Brandt an Berthold Beitz

Bonn, 20. Dezember 1971

Transkription:

Lieber Herr Beitz,

haben Sie herzlichen Dank für Ihre guten Wünsche zu meinem Geburtstag. Zugleich danke ich Ihnen aufrichtig für die unerschrockene Art, in der Sie in den zurückliegenden Jahren für zunächst unpopuläre, aber doch sehr notwendige Entscheidungen eingetreten sind. Ich kann nur bedauern, dass ich aus den bekannten Gründen von Ihrer Hilfsbereitschaft nicht noch stärker Gebrauch machen konnte. Aber es ist wichtig, dass wir in guter Verbindung bleiben. Wirtschaftspolitisch wird auch das kommende Jahr nicht einfach werden. Immerhin werden von der Überwindung der internationalen Währungskrise einige günstige Wirkungen ausgehen.

Zu den Feiertagen und für 1972 darf ich, auch für meine Frau, Ihnen und Ihrer Frau die besten Grüsse und alle guten Wünsche übermitteln.

Ihr

Willy Brandt

Auf den ersten Blick verband wenig den Politiker Brandt und den Manager Beitz. Gemeinsam war ihnen jedoch die enge Verflechtung mit der deutschen Ostpolitik der 1960er- und 1970er-Jahre. Während Brandt, geprägt durch seine Zeit im Exil, auf politischer Seite für eine Annäherung der verfeindeten Blöcke eintrat, nutzte Beitz die Erfahrungen aus seiner Zeit als Ölmanager im besetzten Polen, um eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ost und West voranzutreiben. Beide Männer sahen sich dafür starker Anfeindung ausgesetzt. Schnittpunkt war schließlich Brandts historischer Kniefall in Warschau, bei dem auch Beitz anwesend war. Danach blieben sie weiter in engem Kontakt – auch wenn Beitz 1972 Brandts Angebot, deutscher Botschafter in Warschau zu werden, ausschlug.